

Filioque, III. Gegenwärtige ökumenische Diskussion

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2000. "Filioque, III. Gegenwärtige ökumenische Diskussion." In Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG4), Band 3 F-H, edited by Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski, and Eberhard Jüngel, 4., völlig neu bearb. Aufl., Sp. 120–121. Tübingen: Mohr Siebeck.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



III. Wegen seiner ekklesiologisch-kirchenrechtlichen Implikationen kann das F.-Problem nur je konfessionsspezifisch diskutiert werden. → Alt-Katholiken und Anglikaner (→ Anglikanische Kirche) waren die Vorreiter des Gesprächs. Für die röm.-kath. Kirche trat das Problem erst im Zuge der konziliaren Öffnung (→ Vaticanum II), für die

reformatorisches Kirchen erst durch die intensivere Begegnung mit der Orthodoxie über den → Ökum. Rat der Kirchen verstärkt ins Blickfeld. Multilaterale Konsultationen (bes. Klingenthal 1978/79; vgl. Vischer) arbeiteten weitreichende Verständigungsvorschläge aus.

1. Alt-Katholische Kirche. Aufgrund ihrer Ablehnung des päpstl. Lehrmonopols und ihrer altkirchl.-kommunalen Ekklesiologie konnten die Alt-Katholiken sehr bald (halboffizielle »Unions-Conferenzen« in Bonn 1874 und 1875) die Einfügung des F. ins NC als formal unstatthaft kritisieren und liturgisch die Rückkehr zum Ursprungstext in die Wege leiten. Umstritten blieb länger die theol. Legitimität der westlichen Tradition. 1970 verwarfen die altkath. Bischöfe jede Lehre, die den Sohn zur »Mitursache« des Geistes erkläre.

2. Anglikanische Kirchen. Trotz verwandter Ekklesiologie verteidigten die Anglikaner stärker als die Alt-Katholiken das theol. Recht der westlichen Trinitätslehre. Nur unter diesem Vorbehalt empfahl die → Lambethkonferenz 1978, liturgisch auf das F. zu verzichten.

3. Römisch-katholische Kirche. Nach der wechselseitigen Aufhebung des Bannes von 1054 (1965) wurde das bilaterale Gespräch über das F. neu aufgenommen. Eine vatikanische »Klarstellung« von 1995 konstatiert die Vereinbarkeit der griech. (ἐκπορεύεσθαι ἐκ μόνου τοῦ πατρὸς/ekporeuesthai ek monou tou patros, »hervorgehen allein aus dem Vater«) mit der lat. (procedere a Patre Filioque, »herausgehen aus dem Vater und dem Sohn«) Lehre. Die Verbindlichkeit des griech. NC wird erstmals anerkannt, die liturgische Verwendung der westl. Fassung aber verteidigt (vgl. Stirnemann).

4. Reformatorische Kirchen. Anders als in den ref. Kirchen hat das NC in westlicher Fassung in vielen luth. Kirchen Bekenntnisrang. Einer prinzipiell möglichen Revidierung, die aufgrund exegetischer Einsichten und mit dem Ziel eines ökum. einheitlichen Bekenntnistextes gefordert wird, begegnet der Einwand, eine Streichung des F. verdunkle die für reformatorische Theol. fundamentale Christozentrik. Trotz einer abschlägigen Erklärung der VELKD (1997) ist die Diskussion noch nicht abgeschlossen.

L. VISCHER (Hg.), Geist Gottes – Geist Christi, 1981 • Stellungnahme des Päpstl. Rates zur Einheit der Christen (US 50, 1995, 316–324) • M.-H. GAMILLSCHEG, Die Kontroverse um das F., 1996 (vgl. ThLZ 123, 1998, 919–922) • Stellungnahme der Kirchenleitung der VELKD (ÖR 47, 1998, 265–268) • A. STIRNEMANN/G. WILFLINGER (Hg.), Vom Hl. Geist, 1998 • S.a. Lit. zu I. Bernd Oberdorfer